

Wann wird Eigenverantwortung zur Worthölse?



Blumen und Kerzen als Zeichen der Anteilnahme für die Opfer nach dem Brand in der Bar «Le Constellation» in Crans-Montana am Sonntag, 4. Januar 2026. (KEYSTONE/Jean-Christophe Bott)

2026 will die Schweiz die Vorgaben für den Brandschutz vereinfachen. Das Ziel: Weniger Kontrollen, mehr Eigenverantwortung. Nach der Brandkatastrophe von Crans-Montana, bei der am 1. Januar vierzig Menschen ums Leben gekommen und über hundert zum Teil schwer verletzt wurden, ist das Vorhaben aufgeschoben worden. Selten kam eine Gesetzesrevision zu einem so schlechten Zeitpunkt. Mir ist dabei vor allem das Wort «Eigenverantwortung» aufgefallen. Viele Schweizerinnen und Schweizer betrachten Eigenverantwortung als Grund für den Erfolg und die Stabilität des Landes. Die Idee ist, dass mündige Bürger keine Vorschriften durch den Staat brauchen, sondern selbst Verantwortung übernehmen. Das ist nachvollziehbar, wenn es um Gesundheit oder Altersvorsorge geht. Aber was heisst das beim Brandschutz? Was heisst Eigenverantwortung angesichts von vierzig gestorbenen Menschen? Wie kann jemand Verantwortung für sich selbst übernehmen,

wenn so viele andere Menschen davon betroffen sind? Und etwas weiter gedacht: Wie kann ich angesichts von hyperkomplexen Technologien wie der KI Eigenverantwortung wahrnehmen, wenn ich nicht verstehe, was da abgeht? Ich frage mich deshalb: Wann wird Eigenverantwortung zur Worthölse?

Die Bilder und Berichte über die jungen Menschen, die an Neujahr in der Bar in Crans-Montana gestorben sind, brechen mir das Herz. Inzwischen ist weitgehend gesichert, was in der Bar «Le Constellation» am frühen Morgen des 1. Januar passiert ist: In der Kellerbar haben Sprühkerzen das Dämmungsmaterial an der tief hängenden Decke entzündet. Die Schaumstoffdecke geriet in Brand, das Feuer breitete sich rasch aus. Es dauerte etwa eine Minute, dann hatte sich die Kellerbar in ein Flammeninferno verwandelt. Die Haupttreppe war sehr eng und wurde für viele Gäste zur tödlichen Falle. Sprühkerzen in einem engen

Raum, eine leicht entzündliche Schaumstoffdecke, zu enge Fluchtwege, zu viele Gäste – und eine grosse Frage: Wer trägt die Verantwortung?

2026 will die Schweiz ihre Brandschutzverordnung revidieren. Ziel der Überarbeitung: mehr Verhältnismässigkeit, Deregulierung und Eigenverantwortung. Im Kanton Thurgau zum Beispiel fordern bürgerliche Politiker schon länger, dass Unternehmen «vor unnötiger Bürokratie, überhöhten Baukosten und Überregulierung geschützt werden». Einer der Ostschweizer Politiker sagte gegenüber der NZZ nach der Brandkatastrophe: «Die tragischen Ereignisse von Neujahr dürfen nicht dazu führen, dass jetzt unhinterfragt überreguliert wird. Es gilt, dort zu regulieren, wo es Sinn ergibt, und dort auf Eigenverantwortung zu setzen, wo es sinnvoll ist.»

Eigenverantwortung als Monstranz

Da haben wir sie wieder, die Eigenverantwortung. Es ist ein Wort, das bürgerliche Politiker und Wirtschaftsvertreter in der Schweiz nicht selten wie eine Monstranz vor sich hertragen. Was damit gemeint ist, hat Olivier Kessler, Direktor des Liberalen Instituts, diese Woche in der «Weltwoche» ausgeführt. Er schreibt zu den Bildern aus dem Club, die (wie er sagt) «alkoholisierte Jugendliche» zeigen, die ausgelassen feiern, «mit Feuerwerken, unter einer brennenden Decke. In einem Kellerclub»: «So tragisch diese Bilder aus Crans-Montana auch sind, so sinnbildlich sind sie für die heutige Null-Risiko-Gesellschaft. Der Glaube an die positiven Effekte der staatlichen Regulierung ist auf ein derart absurdes Niveau angewachsen, dass die eigene Verantwortung in fast allen Lebenssituationen blind an Behördenvertreter outgesourct wird.»

Ich vermute, er meint damit die Eigenverantwortung der Jugendlichen. Denn er schreibt weiter: «Die vermeintliche Abnahme von Risiken durch den Staat zerstört das Verantwortungsgefühl und erhöht dadurch die Gefahren für den Einzelnen.» Ich interpretiere das so: Wer davon ausgeht, dass der Staat Sicherheitsregeln erlässt, wirft die

Vorsicht über Bord. Etwa so, wie wenn jemand bei Grün über die Strasse geht, ohne links oder rechts zu schauen. Olivier Kessler schreibt weiter, es sei «höchste Zeit, sich vom kindlichen Irrglauben zu lösen, der Staat mache unser Leben sicherer.» Vielmehr sei es «Zeit, erwachsen zu werden und sich wieder auf unsere Erfolgspfeiler zurückzubedenken: möglichst wenig Staat, möglichst viel Markt», schreibt Olivier Kessler. Nur dies bewahre uns davor, dass «das kritische Denken, die Eigenverantwortung, der wachsame Geist und damit auch die Zivilisation langsam erodieren.»

Freiheit erzeugt Verantwortung

Schauen wir uns das etwas genauer an. Ganz grundsätzlich meint Verantwortung, dass ich für die Folgen meines Handelns einzustehen habe. Verantwortung ist das Gegenstück zur Freiheit. Jean-Paul Sartre sagt deshalb: «Freiheit erzeugt Verantwortung». Weil der Mensch frei ist in seinen Entscheidungen und Handlungen, ist er auch verantwortlich für deren Konsequenzen. Sartre sagt, der Mensch sei zur Freiheit verurteilt und müsse die Verantwortung für sich ohne wenn und aber annehmen.

Eigenverantwortung ist so gesehen ein weisser Schimmel, also ein Pleonasmus. Weil ich frei bin in meinem Tun und Handeln, bin ich auch verantwortlich dafür. Das gilt natürlich auch für die Konsequenzen, die mein Handeln für mich selbst haben. Ein mündiger Mensch ist also immer ein eigenverantwortlicher Mensch. Er trägt die Verantwortung für sich selbst. Warum also wird die Eigenverantwortung in der Schweiz so betont?

Kein Schutz vor sich selbst

Als Erster hat der britische Philosoph John Stuart Mill die Sache mit der Eigenverantwortung aufs Tapet gebracht. Dabei geht es ihm weniger um den Einzelnen, als um die Kompetenzen des Staates. In seinem wichtigen Buch «On Liberty» aus dem Jahr 1859 schreibt er, der Staat dürfe nur eingreifen, um andere zu schützen, nicht aber,

**Unterstützen Sie
unabhängiges Denken**

Mit einem einmaligen oder monatlichen Beitrag.



um Menschen vor sich selbst zu bewahren. Ein mündiger Mensch habe das Recht, über sein eigenes Leben zu entscheiden, auch wenn andere diese Entscheidungen für falsch halten.

John Stuart Mill formuliert damit den Kern der liberalen Überzeugung: Wer schlechte Entscheidungen trifft, soll mit den Folgen leben. Der Staat soll nicht eingreifen und die Menschen vor sich selbst schützen. Wer sich anstrengt, wird belohnt, wer Fehler macht, wird bestraft. Nicht vom Staat, sondern durch die Konsequenzen seiner Handlungen. John Stuart Mill formuliert damit 1859 den Kern der liberalen Überzeugung, auf dem der heutige Ruf nach Eigenverantwortung basiert. So beklagt sich NZZ-Chefredaktor Eric Gujer letzte Woche, dass unsere Gesellschaft die Gesundheit «zur Sache des Staates» mache. Er schreibt, der Staat solle «mit Verboten für Zucker und Fett richten, wozu seine Bürger offenkundig nicht mehr fähig sind: auf die eigene Ernährung zu achten.»

Das verschimmelte Joghurt

Das ist durchaus nachvollziehbar. Wenn wir von mündigen Bürgerinnen und Bürgern ausgehen, dann müssen wir ihnen Freiheit attestieren, auch die Freiheit, sich selbst zu schaden. Dabei stellen sich allerdings zwei grosse Fragen. Die erste Frage lautet: Wissen die Menschen, was sie tun? John Stuart Mill ging von einem mündigen Menschen aus, der informierte Entscheidungen trifft. Ein banales Beispiel: Bevor ich ein Joghurt auslöffle, schaue ich das Joghurt an und rieche daran. Wenn es streng riecht oder sich Schimmel auf der Oberfläche gebildet hat, esse ich es nicht. Egal, was das Ablaufdatum zeigt. Das ist eigenverantwortliches Handeln. Die Frage ist, was ich mache, wenn ich in ein Flugzeug steige. Wie kann ich da eigenverantwortlich handeln?

Eric Gujer schrieb in seinem Kommentar für die NZZ, die Kehrseite der Spassgesellschaft sei das «Verschwinden der Selbstverantwortung und eine schleichende Entmündigung». Er schrieb: «Es sind nicht nur die Angehörigen der Generation Handy, die ein irrationales Vertrauen darin setzen, dass Feuerpolizei und Bauämter eine Kellerbar penibel inspizieren.» Heisst das, die Menschen, die in den Flammen von Crans-Montana gestorben sind, haben ein «irrationales Vertrauen» in die Feuerpolizei und Bauämter gesetzt? Darf ich mich als Gast eines Restaurants nicht auf die Sicherheit des Gebäudes verlassen? Muss ich einen Zug, ein Taxi, ein Flugzeug inspizieren, bevor ich es nutze? Wie soll ich informierte Entscheidungen treffen, wenn ich keine Chance habe, die dafür nötigen Informationen zu beschaffen und zu verstehen?

Der besoffene Autofahrer

Die zweite grosse Frage lautet: Was ist, wenn eine Entscheidung nicht nur mich betrifft, sondern auch andere? Es mag ja eigenverantwortlich gehandelt sein, wenn ein Mensch sich sagt: Die Folgen sind mir egal, ich rauche. Ich bin mir bewusst, dass mich das töten wird, aber das nehme ich in Kauf. Das Problem dabei ist: Zigarettenrauch schadet nicht nur dem Rauchenden, sondern auch allen in seinem unmittelbaren Umfeld. In der Schweiz ist deshalb das Rauchen in Restaurants verboten. Ähnlich die Promillegrenze am Steuer: Sie können Saufen, so viel sie wollen. Aber am Steuer gilt eine Grenze von 0,5 Promille. Neulenker, Berufschaffende und Fahrschüler dürfen gar nicht trinken. Warum greift der Staat da in die Freiheit des Einzelnen ein? Weil ein besoffener Autofahrer nicht nur sich selbst schadet, sondern eine grosse Gefahr ist für alle anderen Menschen auf der Strasse.

Genau dieser Fall trifft ein, wenn ein Barbesitzer, ein Taxifahrer oder eine Fluglinie die Vorschriften nicht einhält: Das Verhalten hat nicht nur für den Handelnden Konsequenzen, sondern auch für viele andere Menschen. Deshalb ist das Einhalten von Brandschutzvorschriften keine Frage von Eigenverantwortung. Auch wenn die Barbesitzer von Crans-Montana oder die möglicherweise zu nachlässigen Behörden zu ihrer Verantwortung stehen würden – das macht die Toten nicht lebendig und die Verletzten nicht gesund. Der Ruf nach Eigenverantwortung nach dieser Brandkatastrophe ist deshalb hohl und hinterlässt einen bitteren Nachgeschmack.

Drei grosse Probleme

Das liegt nicht nur an den verheerenden Folgen des Brandes. Es liegt auch daran, dass wir in einer viel komplexeren Welt leben als John Stuart Mill. Seine Doktrin der Eigenverantwortung stösst deshalb heute auf drei grundsätzliche Probleme.

1. Die Information

Das Ideal von John Stuart Mill war ein mündiger Mensch, der informierte Entscheidungen trifft. Wir leben heute aber in einer extrem komplexen Welt. Wie kann ich da die Konsequenzen meiner Entscheidung überblicken? Wie mündig bin ich, wenn meine digitale Welt von Algorithmen kuratiert wird und ich extrem mächtigen KI-Diensten gegenüberstehe? Da, wo ich als Einzelner keine informierte Entscheidung treffen kann, bin ich darauf angewiesen, dass der Staat mir mit Regeln diese Entscheidung erleichtert oder abnimmt.

2. Das Machtgefälle

Das bringt uns gleich zum zweiten Punkt: Das Modell von John Stuart Mill funktioniert unter gleichgestellten Bürgerinnen und Bürgern. Wir leben heute aber in einer Welt mit riesigen Grössenunterschieden und einem entsprechenden Machtgefälle. Was heisst es, Eigenverantwortung gegenüber einem US-Tech-Konzern zu übernehmen? Wie kann ich gegenüber diesen riesigen Systemen Verantwortung für meine Daten übernehmen? Kann ich zum Beispiel «eigenverantwortlich» entscheiden, ob ich WhatsApp nutze, wenn mein gesamtes soziales Umfeld dort ist? Da, wo das Machtgefälle für einen Einzelnen zu gross ist, bin ich darauf angewiesen, dass der Staat oder ein Staatenbund den Konzernen Regeln entgegensetzt.

3. Die Auswirkungen

John Stuart Mill unterscheidet mit seinem «Harm Principle» zwischen Schaden für andere und für sich selbst. Was heisst das in Bezug auf die KI? Wie überblicke ich die Folgen meines Handelns für andere? Da, wo ich die Auswirkungen meines Handelns nicht verstehe und nicht überblicke, bin ich darauf angewiesen, dass Regeln und Gesetze dem Handeln Grenzen setzen.

Ich möchte keineswegs das Ideal des mündigen Menschen von John Stuart Mill über Bord werfen. Ich möchte daran erinnern, dass Freiheit und Verantwortung auf Voraussetzungen beruhen, die nicht immer gegeben sind. So muss ich wissen und verstehen, was mit mir geschieht. Ich brauche echte Wahlmöglichkeiten. Das setzt heute eine fundierte Bildung voraus, Medienkompetenz und die Fähigkeit zu kritischem Denken. Und die Macht der US-Konzerne muss so eingeschränkt sein, dass sie uns in der Schweiz, in Europa nicht ihre Bedingungen diktieren können.

Das Prinzip Verantwortung

John Stuart Mill hat sein Ideal der Eigenverantwortung in einer überschaubaren Welt entwickelt. Wir leben heute in einer extrem komplexen und vernetzten Welt. 1979, also 120 Jahre nach Mill, hat Hans Jonas für die moderne Welt eine Philosophie der Verantwortung entwickelt. Für Hans Jonas heisst Verantwortung nicht mehr primär rückblickend Rechenschaft für vergangenes Handeln abzulegen. Für Hans Jonas ist Verantwortung die Pflicht, für die zukünftigen Folgen des eigenen Handelns einzustehen. Hans Jonas entwickelt angesichts einer immer mächtigeren Technik eine Pflicht zur Selbstbegrenzung. Er betont deshalb nicht in erster Linie die Freiheit, sondern ruft zur Zurückhaltung auf.

Was bedeutet das? Die Brandkatastrophe von Crans-Montana zeigt, wie wichtig es ist, dass wir uns auf die Einhaltung von Regeln verlassen können. Eigenverantwortung ist kein Ersatz für Regeln, sondern setzt sie voraus. Nur wer in einem verlässlichen Rahmen handelt, kann überhaupt Verantwortung übernehmen. Wo dieser Rahmen fehlt, wird der Ruf nach Eigenverantwortung zur bequemen Ausrede.

Genau dieser Rahmen fehlt bei der KI heute weitgehend. Die Dienste sind kaum reguliert, und kein KI-Anbieter übernimmt für die von seinem Dienst generierten Texte, Bilder oder Informationen echte Verantwortung.

Im Umgang mit der KI heisst Eigenverantwortung deshalb – im Sinn von Hans Jonas – Zurückhaltung: Nutzen Sie KI nur dort, wo Sie die Verantwortung für das Ergebnis tragen können. Also dort, wo Sie das Resultat beurteilen, einordnen und verantworten können. Sonst wird Eigenverantwortung tatsächlich zur Worthülse.

16. Januar 2026, Matthias Zehnder
mz@matthiaszehnder.ch

Quellen

- Aschwanden, Erich (2026): Trotz Crans-Montana fordern Politiker Lockerung beim Brandschutz und gehen Risiken ein, in: Neue Zürcher Zeitung, 2026, <https://www.nzz.ch/schweiz/trotz-crans-montana-fordern-politiker-lockerungen-beim-brandschutz-und-nehmen-bewusst-hoehere-risiken-in-kauf-id.1919770> [15.01.2026].
- Enderli, Janine (2026): Details aus Ermittlungsakte: Das sagte Moretti über Helme, in: Blick, 2026, <https://www.blick.ch/schweiz/jessica-sagte-ihr-sie-solle-den-helm-aufsetzen-neue-details-zur-feuer-hoelle-von-crans-montana-id21601738.html> [16.01.2026].
- Gujer, Eric (2026): Das Inferno von Crans-Montana zeigt, wie krank die Spassgesellschaft ist, in: Neue Zürcher Zeitung, 2026, <https://www.nzz.ch/der-andere-blick/brandkatastrophe-in-der-schweiz-spassgesellschaft-und-staatsversagen-id.1919322> [16.01.2026].
- Jonas, Hans (2003): Das Prinzip Verantwortung: Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation, 1. Aufl. [Nachdruck], Frankfurt am Main 2003 Suhrkamp-Taschenbuch 1085.
- Mill, John Stuart; Mill, John Stuart (2015): Freiheit, Fortschritt und die Aufgaben des Staates: Teilband III/2: Wirtschaft und Staat, hrsg. v. Michael Schefczyk, Christoph Schmidt-Petri, Hamburg 2015 Ausgewählte Werke / John Stuart

Mill ; herausgegeben von Ulrike Ackermann und Hans
Jörg Schmidt Band 3.

Rekonstruktion des Brandes: Wie die Bar in Crans-Montana
in 68 Sekunden zur tödlichen Falle wurde, in: Basler
Zeitung, 2026, <https://www.tagesanzeiger.ch/crans-montana-rekonstruktion-der-toedlichen-brandkatastro-phe-500287723390> [15.01.2026].

Symptom der Null-Risiko-Gesellschaft: Crans-Montana zeigt,
warum mehr Staat unser Leben nicht sicherer macht, in:
Die Weltwoche, 2026, <https://weltwoche.ch/daily/symptom-der-null-risiko-gesellschaft-crans-montana-zeigt-warum-mehr-staat-unser-leben-nicht-sicherer-macht/>
[15.01.2026].

**Unterstützen Sie
unabhängiges Denken**
Mit einem einmaligen oder monatlichen Beitrag.

